

# PREDIGT

## Gottes Wort für dein Leben

21.06.2015

### **Predigt am 3. So.n.Trin: Das Fest für den Bruder**

Liebe aufmerksame und regelmäßige Gottesdienstgemeinde,

wenn sie letzten Sonntag hier im Gottesdienst waren, haben sie es vielleicht noch im Ohr (oder falls nicht, haben sie es vielleicht im Internet nachgehört): Da ging es um ein Fest, um einen Gastgeber, der einlädt, und um die, die dann doch - wie sie meinen – Wichtigeres zu tun haben. Es ging um den Gastgeber, der trotzdem sein Haus voll bekommen will und deshalb einfach allen möglichen Leuten eine Einladung zu seinem Fest ausspricht, die nicht von Anfang an auf der Gästeliste standen. Wir Christen sind die, die Gottes Einladung in Christus zugestellt bekommen haben, die in der zweiten Runde eingeladen sind, aber nicht weniger herzlich, sondern umso sehnsüchtiger vom liebenden Gott. Und es ging drum, die Einladung anzunehmen, dass man nicht irgendwann dazu kommt und die Tür zu ist. Jetzt ist die Zeit, zu Gottes Fest zu gehen! Die Party Gottes ist bereits am Laufen. Das war Lukas 14 letzte Woche.

Und heut? Heut geht's schon wieder um Feste. In der Schriftlesung aus Lukas 15 haben wir gehört, dass der Hirte, der sein Schaf wiedergefunden hat, das mit Freunden und Nachbarn feiert. Und die Frau, die ihre Münze wiedergefunden hat, ruft auch ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, und feiert.

Und auch im Predigttext, der direkt an diese beiden Geschichten anschließt (Lukas 15,11-32), wird gefeiert. Ausgelassen sogar. Da kommt einer von der Arbeit ... so wie jeden Tag. Nennen wir ihn Levi. Der kommt heim und merkt: Da ist ja eine mords Party am Laufen. Davon wusste er gar nichts. Offenbar wurde er nicht eingeladen. Jedenfalls hat ihn keiner auf dem Feld draußen informiert oder dazugeholt.

Levi bleibt draußen stehen, in sicherer Entfernung und beobachtet das freudige Treiben. Reingehen kann er irgendwie nicht. Seine Kleider sind ja auch ganz dreckig von der Arbeit und er ist müde und verschwitzt. Er spickt ein wenig aus der Distanz, sieht wie alle fröhlich sind. Dass es zu essen und zu trinken gibt. Und Musik wird gespielt. Die Leute tanzen. Ja sowas. Es interessiert ihn schon, was der Anlass für dieses Treiben ist und so passt er einen Diener ab, der grade etwas zum Buffet tragen will. „Hey, warum feiern die denn da alle so fröhlich? Gibt's einen besonderen Anlass? Hab ich was vergessen oder verpasst?“

Und der Diener erklärt ihm: „Dein Bruder ist der Anlass.“ – „Mein Bruder?“ fragt Levi erstaunt. „Ich hab keinen Bruder mehr. Mein Bruder hat sich etwas erlaubt, das ihm jedes Recht nimmt, Teil unserer Familie zu sein. Er hat die Dreistigkeit besessen von sich aus zu unserem Vater zu gehen und ihn um Auszahlung des Erbteils zu bitten. Das ist eine Missachtung der Autorität des Vaters wie sie schlimmer nicht sein könnte. Der Vater selbst entscheidet, ob und wann er das Erbe weitergibt. Und selbst wenn, dann würde mein Bruder zwar seinen Teil vom Besitz unseres Vaters bekommen, aber nicht das Nutzungsrecht oder gar das Verfügungsrecht. Das Land hätte uns, Vater und Mutter und die ganzen Diener und so doch weiterhin versorgen müssen, aber der verkauft es einfach, lässt uns sitzen und haut mit dem Geld ab. Der dachte überhaupt nicht an uns, an die Familie, der hatte nur sich selbst im Kopf. Aber wenn er es so will, dann ist er gestrichen aus unserer Familie. Also, ich hab keinen Bruder.“

Da sagt der Diener: „Das sieht dein Vater aber offenbar ein wenig anders. Weißt du, dein Bruder hat als er weggegangen ist, das ganze Geld auf den Kopf gehauen. Er hat alles rausgeworfen, bis auf den letzten Cent. Er hat das Leben ausgekostet und wollte sich Freunde machen mit dem Geld, doch am Ende war er ein armer Tropf. So arm, dass er einen Job als Schweinehirte annehmen musste. Schweine! Die fassen wir Juden normalerweise nicht mal an, weil sie uns unrein machen ... das weißt du ja. Die hat er gefüttert, saß mit ihnen im Dreck. Und er war so hungrig, dass er sogar gehofft hat, vom Schweinefutter etwas abzubekommen. Aber das hat man ihm nicht gestattet. Das ist eine unglaubliche Erniedrigung. Dein Bruder war am Tiefpunkt.

Und dort im Schweinedreck, in der absoluten Aussichtslosigkeit, da ist ihm dein Vater wieder eingefallen. Da hat er sich erinnert, dass er einen Vater hat ... weit weg zwar, aber dort ging es ihm gut. Dort war er respektiert und versorgt ... und geliebt. Und so hat er beschlossen, zu eurem Vater zurückzukehren.“

„Das sieht ihm gleich.“ Fällt Levi dem Diener ins Wort. „Wenns ihm schlecht geht, daaann ist die Familie auf einmal interessant. Dann fällt einem der Vater ein. Als ob der Vater nur da wäre, um seine Kinder aus dem Dreck zu ziehen. So eine treulose und egoistische Einstellung. Unglaublich!“ Er beginnt wütend zu schnaufen. **„Das ist wie manche Gläubige sich nur dann zu unserem Gott Jahwe zuwenden, wenn es ihnen schlecht geht.** Wenn sie nicht mehr anders können, dann rufen sie zu Gott, aber solange alles in Ordnung ist, lassen sie ihn links liegen oder vergessen ihn sogar. Als ob Gott nur für die Notfälle parat stehen müsste. Wie mich sowas ärgert! Und Gott müsste es doch eigentlich auch ärgern. Denn es geht im Glauben doch drum, immer mit ihm zu leben. Treu durch Höhen und Tiefen, im alltäglichen Leben. Sich für ihn einzusetzen, so wie ich mein Leben für meinen Vater aufopfere und nicht nur im Notfall nach ihm rufe. Wenn man schon alles verprasst, was der Vater einem mitgegeben hat, dann muss man eben auch mit den Konsequenzen leben. Auch wenn die hart sind. Ist doch so, oder? Wo kommen wir denn sonst hin? Dann denkt ja bald jeder nur noch an sich und verschleudert den Reichtum des Vaters.“

Der Diener fährt fort: „Jedenfalls ist er zurückgekommen. Heute mittag kam er in Sichtweite. Dein Vater ist sofort losgerannt, ihm entgegen. Hat ihn umarmt und geküsst. Und als dein Bruder sagte, dass er als Knecht arbeiten wolle und nicht mehr wert sei, Sohn zu sein, da wollte dein Vater nichts davon wissen. ‚Du bist mein Kind!‘ hat er gesagt. ‚Du bist wieder da! Das muss gefeiert werden!‘

Und dann hat er die ganzen Freunde und Verwandte und alle, die er finden konnte, zusammengetrommelt. Er hat uns Diener angewiesen, den besten Wein zu servieren und sogar, das Mastkalb, das wir für einen wirklich besonderen Anlass gemästet haben, zu schlachten. Er hat deinem Bruder Schuhe angezogen und ein Gewand und ihm einen Ring an den Finger gesteckt. Und jetzt feiern wir alle zusammen, dass dein Bruder wieder da ist.“

„Ich habe keinen Bruder mehr“, sagte Levi noch einmal. Und er steckte seine Hacke, die er von der Feldarbeit noch in der Hand hatte wütend in den trockenen Boden. Als der Diener zur Festgesellschaft ging, murrte er ihm leise hinterher: „Und vielleicht verliere ich grade auch meinen Vater.“

In ihm kochte es. Er wusste gar nicht, auf wen er mehr zornig war, auf seinen kleinen Bruder oder auf seinen Vater? Oder vielleicht auch auf sich selbst: Dass er nicht auch mal das Leben ausgekostet hat. Dass er sich selber Manches verboten hat und verzichtet hat, weil er es so anerzogen bekam. Weil er dachte, dass sein Vater ihn dafür liebt. Er ärgerte sich jetzt über seine eigene Zurückhaltung und der Gedanke kam in ihm auf, ob er auch mal so richtig die Sau rauslassen sollte und mal über die Strenge schlagen und sehen wie so ein ausschweifendes Leben ist. | Ja, es war eine Mischung an Neid auf den Bruder und Enttäuschung über den Vater und sich selbst. Auf keinen Fall konnte er da mitfeiern. Und die Musik und das Lachen hörten sich für ihn so an, als würde man ihn auslachen. Es war wie Hohn, dass sein kleiner Bruder jetzt dafür gefeiert wurde, dass er dieses riskante und verächtliche Leben gewählt hat. Er hatte damit ja nicht mal Erfolg, sondern hat kläglich versagt, und nur weil er im rechten Moment den Rückzug angetreten hat, feiern sie jetzt ein Fest.

Fühlt es sich so an, wenn Menschen, die sich ihr Leben lang einen Dreck um Gott und den Glauben geschert haben, sich auf dem Sterbebett Gott zuwenden? Ist es dieses Gefühl, wenn wir hören, wie verächtlich man in unseren Tagen über Gott und Glaube redet? Dann nicht nur mit denen, die den Glauben wiederfinden barmherzig zu sein, sondern sich sogar mit ihnen zu freuen, das ist zwar im Kopf möglich, aber geht's auch im Herzen so leicht? Kann ich mich für andere freuen, wenn das für mich vielleicht sogar einen Nachteil bedeutet??

Das ist die Herausforderung für die Pharisäer zur Zeit Jesu: Jetzt bekommen plötzlich auch Nicht-Juden das Heil von Gott geschenkt. Nicht als Lohn für ein gottgefälliges religiöses Leben, sondern einfach so. Jesus spricht es ihnen einfach so zu ... und unterstützt damit sogar diejenigen, die Gottes Gesetze gebrochen haben und seinen Willen missachtet haben.

Und das ist auch die Herausforderung zu jeder Zeit für die, die mit Gott leben: Wenn auch Leute, die kaum in die Kirche kommen, ihr Kind taufen dürfen. Wenn Menschen Gott verachtet haben und dann bei der Beerdigung doch der kleine Glaubensfunke und die damit verbundene Hoffnung in den Fokus genommen wird. Wenn Menschen Kirchenmitglieder sind, aber nur dann ins Gebet gehen, wenn es ihnen schlecht geht. Wenn einem nichts anderes mehr einfällt.

Wir leiden doch mit Gott an der Gottlosigkeit ... wir sind doch mit Gott frustriert, wenn sein Wort missachtet wird. Und jetzt sollen wir uns auf einmal freuen ... nur weil Gott ein Fest für diese Menschen macht?

So stand Levi da ... etwas ratlos, und sichtlich enttäuscht. Nach ein paar Minuten kam sein Vater zu ihm heraus. Eigentlich wollte Levi den jetzt nicht sehen, aber dann sprudelte sein Ärger nur so aus ihm heraus: „Ich bin stinksauer, Vater! Weißt du, all die Jahre habe ich hart für dich gearbeitet und dir nicht ein einziges Mal widersprochen, wenn du mir etwas aufgetragen hast. Ich hab für dich Opfer gebracht, hab mich ein Stück weit selbst aufgeopfert, hab nach deinem Willen gefragt, hab versucht, es dir recht zu machen, wo ich nur konnte. Und in dieser ganzen Zeit hast du mir nicht einmal eine junge Ziege gegeben, um mit meinen Freunden ein Fest zu feiern.

Ich hätte auch gern mal ein Fest gefeiert. Aber nein, ich hab statt zu feiern für dich gearbeitet und verzichtet. Doch jetzt, wenn der Kleine daherkommt, nachdem er dein Geld mit Huren durchgebracht hat, sich verzockt hat und alles verloren hat, feierst du und schlachtest unser bestes Kalb.“

Da sagt sein Vater zu ihm: „Sieh, mein lieber Sohn, du und ich, wir stehen uns sehr nahe, und alles, was ich habe, gehört dir. Du bist der ältere, der als Erstgeborener sowieso zwei Drittel des Erbes bekommt. So steht es in unserem Gesetz, im 5. Buch Mose, Kapitel 21. Du warst immer da, hast zu jeder Zeit meinen Schutz und meine Versorgung genossen. Du lebst mit mir und das ist für uns beide wertvoll. Dein Bruder aber war tot und ist ins Leben zurückgekehrt! Er war verloren, aber jetzt ist er wiedergefunden! Wir mussten diesen Freudentag einfach feiern, und es gibt für mich keinen größeren Anlass für ein Fest, als wenn mein Sohn zurückkehrt. Ganz egal, was er getan hat.

Und deshalb komm jetzt mit rein! Feier mit! Du bist ganz genauso eingeladen! Du sollst dich auch freuen, wie ich mich freue. Denn du hast deinen Bruder zurückbekommen.“

Levi ist eingeladen ... zum Fest des Vaters. Die Party läuft bereits. Und doch fällt es ihm so unglaublich schwer, mitzufeiern. Weil er den Anlass des Festes nicht mittragen kann: Dass sein Vater diesen egoistischen Verlierer komplett rehabilitiert, das ist in seinen Augen nicht gerecht. Dass er ihn wieder zu seinem Bruder macht – ohne ihn zu fragen ... und das hat ja Auswirkungen auf seinen Erbteil – das kann er nicht so einfach schlucken.

Das Fest Gottes läuft bereits, das Reich Gottes ist in Christus angebrochen. **Wir** sind eingeladen! Aber ganz so einfach ist das nicht, wenn wir auf ein Leben zurückblicken, das auch uns Verzicht abgefordert hat. Wo das Bemühen, dem

himmlischen Vater zu dienen uns auch was gekostet hat ... vielleicht auch mancher Traum oder mancher Wunsch deswegen aufgegeben wurde. Wenn wir natürlich dankbar für eine enge und persönliche Beziehung mit Gott sind und auch alles das nicht vergessen, was er uns geschenkt hat. Aber dass er sich an dem Bruder, der alles ausprobiert und auskosten hat, der Gott den Rücken zugekehrt hat, der alles verspielt hat und nur aus purer Verzweiflung wieder zu Gott zurückkommt, dass er sich an dem mehr zu freuen scheint als an uns, das ist schon ein harter Brocken.

Es ist ja gar nicht mal so, dass wir wie Anthony Thompson sein müssten. Der hat vorgestern in der Kirche in South Carolina sein Kind verloren, weil ein Rassist meinte, Schwarze erschießen zu müssen. Und gestern trat er dem Mörder gegenüber und sprach ihm Vergebung zu. Soweit geht's ja nichtmal, wenn wir Menschen annehmen, die schuldbewusst zwar spät, aber zu Gott zurückkehren. Und doch fällt einem schon das nicht leicht.

**Barmherzigkeit ist eine ganz, ganz große Eigenschaft Gottes. Gott hat ein unbeschreiblich weites Herz. Wir dagegen müssen uns manchmal zur Barmherzigkeit entscheiden.** Für uns kann es herausfordernd sein, Barmherzigkeit nicht nur zu wollen – und sie damit wie ein Gesetz Gottes hald zu erfüllen – sondern Barmherzigkeit auch wirklich aus tiefstem Herzen dem Glaubensbruder mit der furchtbaren Biografie entgegenzubringen.

Das mutet Gott uns zu. Mit der gleichen tiefen Liebe, mit der er zum Fest der Rückkehr des Verlorenen ruft, redet Gott zu uns, die wir wie Levi aus dem Glaubensalltag kommen und noch mit uns selber zu schaffen haben, bevor wir freudig mitfeiern.

Levi steht da. In ihm kämpft es, denn er muss sich entscheiden: Soll er schmallen und aufbegehren und auf sein Recht beharren, aber dabei sich selbst vom Vater und seinem Bruder distanzieren? Oder schafft er es, über seinen Schatten zu springen, barmherzig zu sein mit dem Bruder und den Vater in dessen liebenden Entscheidung zu akzeptieren? Und kann er den Schritt machen, dann hineinzugehen und mitzufeiern? Sich wirklich aus tiefstem Herzen mitzufreuen?

Wenn er das will, dann gibt es für ihn nur eine Möglichkeit, das hinzubekommen: Nämlich, **sich in die Liebe des Vaters mit hineinnehmen zu lassen.** Nur aus einem liebenden Herzen wie der Vater es hat, kann die echte Freude und ungeheuchelte Barmherzigkeit kommen. Ohne den Vater bleibt es immer verkrampft und verzungen. Die Liebe des Vaters ist der rote Teppich, der ihn zur Festgesellschaft und zum fröhlichen Feiern führt.

Und so endet die Geschichte von Levi, dem älteren Sohn, mit einem Fest der Freude und der Einladung des Vaters, dabei zu sein. Als Jesus sie erzählt, lässt er offen, ob der ältere Bruder den Schritt hinein in die Festgesellschaft tut. Vielleicht ganz bewusst. Aber Jesus sitzt in dem Moment ja selber auf einem Fest ... mit vielen Anderen. Und ich stell mir vor: Nach so vielen Geschichten wird bevor man sich an den Braten macht erstmal weiter fröhlich gefeiert und musiziert. Und so machen wir es jetzt auch.

Amen.